

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

27.12.1884 (No. 175)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995987)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis egl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 5 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1.

Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 175.

Sonnabend, den 27. Dezember

1884.

Oldenburger Landeszeitung.

Abonnements auf die „Oldenburger Landeszeitung“ für das erste Vierteljahr 1885 werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, für die Stadt Oldenburg und Osterburg von den Zeitungsausträgerinnen und der Expedition, **Mottenstraße 1**, entgegengenommen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Mark 40 Pf.; **Inserationspreis** für die viergespaltene Zeile oder deren Raum bei Annoncen aus dem Herzogtum **fünf Pfennige**, von außerhalb 15 Pfennige.

Politische Uebersicht.

Zu einer Zuschrift, welche das nationalliberale Centralwahlkomitee soeben an die Parteigenossen gerichtet hat, wird der Bruch der nationalliberalen Partei mit ihrer Vergangenheit in rückhaltloser Weise besiegelt. „In immer weitere Kreise des Bürgertums in Stadt und Land, sagt der Aufruf, dringt die Erkenntnis von der Schädlichkeit einer Parteirichtung, welche sich in einer negativen Kritik gefällt, persönliche Gegensätze in den Vordergrund drängt, positive Schöpfungen ablehnt und so den inneren Ausbau des deutschen Reiches erschwert.“ Man braucht nur eine kleine Reihe von Jahren zurückzugehen, um sich zu überzeugen, daß die nationalliberale Partei seit 1879 bis zum Tage von Heidelberg nichts Anderes gethan hat, als durch negative Kritik an den wichtigsten Regierungsvorlagen „positive Schöpfungen“ abzulehnen und so den inneren Ausbau des deutschen Reiches zu erschweren. Man vergegenwärtige sich nur einmal die lange Reihe von Steuervorlagen, denen gegenüber die nationalliberale Partei sich in einer negativen Kritik gefallen hat. Hat die nationalliberale Partei etwa nicht gegen den Vollerwerb von 1879 gestimmt? Ist nicht die Wehrsteuer einstimmig, also unter Mitwirkung der Nationalliberalen abgelehnt worden? Ist nicht, ebenfalls mit ihrer Hilfe, die Verdoppelung der Brausteuer abgelehnt worden? Und endlich das Tabakmonopol! Hat die nationalliberale Partei nicht bis auf ein einziges, seitdem im Reichstage nicht wieder erschienen Mitglied, auch diesen wichtigsten Baustein zum Ausbau des deutschen Reiches dem Reichstanzler verweigert? Obgleich die nationalliberale Partei im Reichstage in allen diesen wichtigen Fragen in Gemeinschaft mit den Freisinnigen gegen die Regierungsvorlagen gekämpft hat, wendet sich jetzt der Aufruf des Centralwahlkomitees „ganz und voll“, wie die moderne Phrase lautet, gegen die „negative Kritik“, gegen die „Ablehnung positiver Schöpfungen“ und gegen die „Erschwerung des Ausbaues des deutschen Reiches“ seitens der Freisinnigen, die damals Schulter an

Schulter mit den Nationalliberalen standen! Jetzt mit einem Male lehzt die nationalliberale Partei nach „positiven Schöpfungen“, obgleich sie auch nicht den Schein einer Garantie dafür aufzuweisen vermag, daß die Regierung über die Mittel und Wege, mittelst deren der innere Ausbau des Reiches zu fördern sei, anderer Ansicht geworden ist, als sie bis zu dem Tage war, wo der nationalliberale Saulus in Heidelberg zum regierungsfreundlichen Paulus wurde. Bleibt man auf dem Gebiete der Steuerpolitik, so sind gerade die Steuerreformen, welche die nationalliberale Partei seit Jahren wieder und wieder gefordert hat, die Reform der Zucker- und Branntweinsteuer, diejenigen, welche die Regierung auch heute noch von sich abweist. Und dennoch hat das nationalliberale Centralwahlkomitee den Mut, diejenige Partei, welche noch heute bereit ist, auf dem Boden der Grundsätze, welche in den Jahren 1867—1876 auch für die Regierungspolitik maßgebend waren, an dem inneren Ausbau des Reiches zu arbeiten, des Mangels an Patriotismus und der Freude an negativer Kritik anzuklagen. Die Freisinnigen können sich mit dem Schicksal des Herrn von Bennigsen trösten, der nach seiner Rede auf dem Parteitage in Hannover, wo er die Beseitigung des strengkonservativen preussischen Regiments forderte, von der „N. N. Ztg.“ des Mangels an Patriotismus beschuldigt wurde.

Das Arbeiterschutzgesetz, welches die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstags ausarbeitet, wird auch die Frage wegen Herstellung einer internationalen Fabrikgesetzgebung behandeln. Diese Frage tauchte zuerst vor ungefähr dreißig Jahren im Elsaß auf, wo der Fabrikant Daniel Legrand auf die Notwendigkeit, die Fabrikgesetzgebung international zu regeln, hinwies. Er legte einen vollständigen Gesetzentwurf über den Gegenstand den Kabinetten von Berlin, Wien, Paris, Petersburg und Turin vor, hatte damit aber keinen Erfolg. Erst im Mai 1881 wurde die Frage zum zweiten Mal bei den Mächten ange-

regt. Damals wies der Schweizerische Bundesrat die Vertreter der Schweiz im Auslande an, bei den Mächten nachzufragen, ob die Geneigtheit vorhanden sei, durch internationale Verträge die Feststellung einer internationalen Fabrikgesetzgebung anzubahnen. Die Antworten fielen wie folgt aus: Die französische Regierung erklärte sich zur Unterstützung der Bestrebungen, betreffend die Herstellung einer internationalen Fabrikgesetzgebung, bereit, sprach dabei aber die Ansicht aus, daß, da die Produktionsbedingungen der einzelnen Länder von einander abweichen, unter den Mächten sich nur über gewisse Grundsätze eine Vereinbarung treffen lasse. Die englische Regierung gab vor, daß es wegen der Ungleichheit der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern unmöglich sei, eine internationale Fabrikgesetzgebung herzustellen. Die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Italien wollten zunächst die Punkte bezeichnen, welche international geregelt werden sollten. Die deutsche Reichsregierung endlich antwortete nicht prinzipiell ablehnend, sie hielt aber den damaligen Zeitpunkt, wo sie im Begriff stand, wichtige Punkte der sozialen Frage auf dem Wege der Gesetzgebung zu regeln, nicht für geeignet, zur Anbahnung einer internationalen Fabrikgesetzgebung die Hand zu bieten. Diefelbe ist im Prinzip für Herstellung einer internationalen Fabrikgesetzgebung, zumal die deutschen Fabrikinspektoren (Gewerbeträger) bereits mehrfach in ihren Jahresberichten hervorgehoben haben, daß die Fabrikbesitzer im Deutschen Reich durch die Verschiedenheit der Gesetzgebung in den benachbarten ausländischen Gebieten quasi gezwungen werden, Mißstände in ihren Betrieben zu dulden. Es liegt auf der Hand, daß durch ein vereinzeltes Vorgehen eines Staates auf dem Gebiete der Fabrikgesetzgebung im Sinne einer Erleichterung der Arbeiter, z. B. durch eine weitgehende Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, unter Umständen die Konkurrenzfähigkeit seiner Industrie gefährdet werden kann.

Nach neueren Nachrichten aus Seoul, der Hauptstadt Koreas, haben die chinesischen Truppen am 6. d. M. die japanesischen Truppen, welche an dem Palaste Wache hielten, überwältigt und den König befreit. Die Japanesen, welche 3 Tote und 5 Verwundete hatten, zogen sich nach ihrem Gesandtschaftsgebäude zurück, wo sie abermals von den Koreanern angegriffen wurden. Das Gesandtschaftsgebäude wurde zerstört, allein der Gesandte schlug sich mit seiner Eskorte nach Chemulpo durch. In Seoul wurden 30 dort wohnende Japanesen ermordet. Beide Teile beschuldigen sich gegenseitig, zuerst angegriffen zu haben. Nicht der Sohn des Königs, sondern dessen Nefte ist getötet worden.

Fenilleton.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.
(Fortsetzung.)

Die schlechte Laune des Barons dauerte noch am folgenden Morgen und wurde durch den Eintritt des Lieutenants Oldersheim nicht gebessert, zumal dieser sich sofort als Sekundant Schaumbachs einführte. Der junge Oldersheim legte Wert darauf, daß zunächst alles angeordnet werde, was das Duell betreffe.

„Wir verlangen“, sagte er, „Pistolen, fünf Schritt Barrière, Fortsetzung des Kugelwechsels bis zur Kampfunfähigkeit eines der beiden Gegner. Da die Beleidigung gegenseitig, steht niemanden ein „erster Schuß“ zu.“

Linsberg nickte zum Zeichen des Einverständnisses nur leicht mit dem Kopfe; er glaubte, diese Angelegenheit sei vorläufig erledigt; doch Oldersheim ergriff in demselben fremdgeschäftsmäßigen Tone abermals das Wort:

„Wir verlangen weiter, daß dies soeben angenommene Kartell durch Deinen Sekundanten, als von Dir ausgehend, mir noch heute überbracht werde; denn wir wollen in dieser Sache formell nicht die Rolle des Beleidigten auf uns nehmen. Und endlich verlangen wir, daß Du Dich auf Ehrenwort verpflichtest, von jener bewußten Wette nie zu reden und auch Deine Kameraden zu gleichem Schweigen zu veranlassen.“

„Und wenn ich mich weigere, diese merkwürdigen Forderungen zu erfüllen?“ fragte Linsberg spöttisch.

Kalt und gemessen antwortete Oldersheim:

„Dann würdest Du uns, meinen Vater und mich, zwingen, in die Sache direkt einzugreifen. Die Art und Weise ist Dir durch Schaumbach bekannt, und was den Grund unseres etwaigen Verhaltens betrifft, so sagt mein Vater darüber: Muß ich es mitansehen, daß der Schaumbach in den Tod geht für die verunglimpftete Ehre seiner Frau, so will ich es doch nicht dulden, daß dieses Opfer vergeblich gebracht sei; und das letztere würde der Fall sein, wenn nach dem . . . Tode Schaumbachs die Welt erführe,

seine Frau sei der Gegenstand einer . . . solchen Wette gewesen.“

„Wohl!“ entgegnete Linsberg, und er schlug einen gelangweilten Ton an, „wohl! mir liegt nichts daran. Und um Deinem Vater gefällig zu sein, übernehme ich auch diese Verbindlichkeiten. Damit ist diese Geschäftssache wohl erledigt. Doch, — was ich noch hinzufügen wollte, — Du redest ja von dem Dr. Schaumbach genau wie von einem Menschen, dessen Tod gewiß. Wer sagt Dir denn, daß ich ihn töten werde?“

Oldersheim sah seinen ehemaligen Freund mit einem eigentümlichen Blicke an; dann antwortete er nach kurzer Pause:

„Weißt Du, Alfons, wie mir die ganze Geschichte mißfällt, so mißfällt mir auch diese Frage. Daß Schaumbach, der kaum auf drei Schritte sehen kann, Dich nicht trifft, steht außer Zweifel. Hier wäre eigentlich ein Duell überschnupstuch angemessen gewesen, und nur der Umstand, daß uns Offizieren ein derartiges Duell verboten ist, konnte mich veranlassen, mich bei diesem Duell zu beteiligen, das, im Grunde genommen, nichts Anderes wie der „reine Nord“ ist; denn Du, der Schütze par excellence, kannst, da Du die Rolle des Beleidigten übernommen, Schaumbach nicht schonen!“

„Das kann ich dennoch!“ warf Linsberg mit Lebhaftigkeit ein, „auch als scheinbar Beleidigter bin ich nur verpflichtet, meinen Gegner nicht zu fehlen; seines Lebens aber kann ich gerade wegen meiner Sicherheit im Schießen schonen.“

„Du glaubst?“ erwiderte Oldersheim mit dem Tone des Zweifels, „Alfons! wenn Du das Herz auf dem rechten Fleck hast, so . . . lehne die Herausforderung Schaumbachs ab; erkläre ihm in passender Weise die Harmlosigkeit Deiner Beziehungen zu seiner Frau; nimm hier Deinen Abschied und in Frankreich die Stellung als Kapitän an, von welcher Du mir schreibst.“

Oldersheim hatte mit Herzlichkeit wie in früherer Zeit als Freund zum Freunde gesprochen; Linsberg fuhr über-

„Und meine Ehre?“

„In Deinem Mut wird niemand zweifeln, und sollte jemand nur mit einer Miene anzudeuten wagen, . . . so kannst Du überzeugt sein, daß ich für Deine Ehre nicht minder entschieden als für . . . den guten Ruf meiner Schwestern eintreten würde.“

Linsberg zögerte mit der Antwort; es war, als ob er schwänke; widerstrebende Gefühle schienen im Ausdruck seines Gesichtes sich abzuspiegeln; endlich mußte er seinen Entschluß gefaßt haben; ein finsterner Ernst lag in seinen Zügen, als er antwortete:

„Es geht nicht, Oldersheim; anfangs war es ein Spiel, bei dem mein Herz kalt blieb. Dann aber, dann mischten sich die Dämonen ein; ich habe dies Weib geliebt, rasend wie ein Wahnsinniger, und doch hat nie ein Wort meines Mundes ihr Ohr, nie ein Blick meiner Augen ihr Auge getroffen, die meine Leidenschaft verraten; ich verschmähte alle Vorteile, die ihr Mann in meine Hand gegeben, weil ich durch ein frivolles Verhältnis diejenige nicht entweihen wollte, die meine erste Liebe gewesen, die mein Weib werden sollte! Ahnst Du, was es heißt, erste Liebe eines reifen Mannes? Und diese, meine erste Liebe ward zurückgewiesen; mit Spott, Hohn und Kälte zurückgewiesen wie etwas Unangenehmes, etwas Widerliches . . .“

Er machte eine Pause, dann fuhr er mit rauher Stimme fort: „Und jetzt hasse ich dies Weib mit derselben Glut, mit der ich sie geliebt. Durch sie ist mein Leben seiner späten Blüte beraubt; auch sie soll unglücklich sein, und“ setzte er nach einer Pause in höhnisch-dämonischem Tone hinzu, „Du kannst recht haben, Oldersheim, daß ich ihn töten werde.“

Oldersheim kannte den Baron zu genau, um nicht zu wissen, daß jeder auf eine Sinnesänderung abzielende Versuch vergeblich sei; es blieb ihm nur übrig, das Nötige wegen Zeit, Ort des Zweikampfes u. dgl. m. festzustellen. Er vollzog diesen Teil seiner Aufgabe mit höflicher Kälte.

In derselben kühlen Weise trennte er sich von seinem einstigen Freunde und begab sich zu Schaumbach, dem er einige Verhaltensmaßregeln während des Duells zu demonstrieren suchte. Da er bald bemerkte, daß Schaumbach

Am Weihnachtshelligabend pflegen die römischen Kar-
dinäle und Bischöfe dem Papst ihre Glückwünsche darzu-
bringen und bei dieser Gelegenheit nimmt dann gewöhnlich
der Nachfolger Petri Anlaß zu einer Kundgebung über die
allgemeine Lage der Kirche. Auch in diesem Jahre wies er
auf die unerträgliche Situation des Papsttums hin. „Unsere
Lage an und für sich“, heißt es in der Ansprache an die
Kardinäle, „ist der Würde und der Unabhängigkeit des
Papstes zuwiderlaufend, man greift frevelnd ein in die Frei-
heit des Papstes bei der Ausübung seiner obersten Gewalt
und die Lage des Papsttums bekundet sich notwendiger Weise
bei jeder Gelegenheit als eine solche, welche uns das immer
steigende Gewicht der fremden Herrschaft fühlen läßt und der
katholischen Welt immer mehr die Unmöglichkeit nahe legt,
sich einem solchen Stande der Dinge zu fügen und dabei
gleichgültig zu bleiben.“ Sodann wandte sich der Papst
gegen die Angriffe und gehässigen Insinuationen der liberalen
Presse in der Spitalangelegenheit und gegen die Häresie
eingeräumte übermäßige Freiheit, welche ihre Tempel in
Rom vermehre und die ehrwürdigen Dogmen der Kirche
antaste. Der Papst forderte energisch die Unabhängigkeit des
Papsttums und protestierte ferner gegen die Ehescheidung,
welche ein Ruin der Familie sei, die Erziehung der Kinder
gefährde und für den Staat den Anfang des verderblichen
Verfalls bedeute. „Wenn es Gott gefällt“, fuhr der Papst
fort, „diese neue Prüfung abzuwenden, werden wir ihm
dafür danken; allein es ist zu befürchten, daß keine glückliche
Aenderung Platz greift, so lange das Oberhaupt der Kirche
in Rom das Joch der fremden Herrschaft zu ertragen haben
wird. Der Sohn Gottes, der durch die Flucht der Wut
seiner Feinde entronnen, wird auch seine Kirche nicht ver-
lassen; die Katholiken sollen diesen Augenblick durch Gebete
und christliches Leben beschleunigen.“

Kurz nach Erscheinen der deutschen Sammlung diplo-
matischer Aktenstücke über Angra Pequena (Weißbuch)
kündigte die englische Regierung ihren Entschluß an,
ihrerseits ein Blaubuch über denselben Gegenstand heraus-
zugeben. Dieses Blaubuch ist jetzt in London veröffentlicht
worden, es ergänzt das deutsche Weißbuch nur in unwesent-
lichen Punkten. Derby sucht in einer langen Depesche an
den Gouverneur der Kapkolonie das Verhalten der britischen
Regierung nur in allgemeinen Grundzügen zu rechtfertigen.
Als Hauptentschuldigungsgrund wird angeführt, die britische
Regierung habe niemals geglaubt, daß es Deutschland mit
der Sache ernst sei, weil Gatzfeld einst Ampthill versichert
habe, Deutschland werde sich niemals auf Erwerbung von
Kolonien einlassen. Der Anfrage Bismarcks, ob England
die Suzeränität über Angra Pequena beanspruche, sei keine
ernste Bedeutung beigelegt worden. — Die „Times“ meldet
aus Durban, die englische Regierung hätte, um keinerlei
Furcht fremder Mächte darüber aufkommen zu lassen, daß
das Territorium von Port Durnford unter englischem
Schutze stehe, durch das Kanonenboot „Goshawk“ daselbst
die englische Flagge hissen lassen. — Dem „Neuerischen
Bureau“ wird aus Melbourne gemeldet, die Regierung von
Victoria bemühe sich, die Regierungen der anderen australi-
schen Kolonien zu einer gemeinschaftlichen Protestation
gegen die deutschen Protektorate in der Südsee zu veranlassen.

Die Nachrichten über die Sudan-Expedition lauten
wenig befriedigend. Vor allem bewahrheitet sich, was Baker
Pasha über die Schwierigkeiten der Nilfahrt in der jetzigen
Jahreszeit behauptet hat. Aus Korti, dem Hauptquartier
der Expedition, wird unter dem 20. d. M. gemeldet:

Eins der Nilbote ist auf seinem Wege hierher, 17 Meilen
unterhalb Korti gefenkt. Unter den an Bord befindlichen
Personen befanden sich zwei Zeitungs-korrespondenten. Sämt-
liche Insassen wurden von der Pinasse von Ihrer Majestät
Schiff „Inferible“ gerettet, allein die Bagage ging verloren.

diesen wohlgemeinten Ratschlägen kaum eine leise Aufmerk-
samkeit zu leihen schien, so äußerte er sich über diese Wahr-
nehmung. Schaumbach sah seinen jungen Zwischenredner
mit einem träumerischen Lächeln an und sagte:

„Geben Sie sich keine Mühe mit mir, Herr
Lieutenant; ich betrachte mich, wenn Sie wollen, schon jetzt
als einen toten Mann.“

Oldersheim suchte dem Advokaten diesen Gedanken aus-
zureden, es war vergebens; Schaumbach unterbrach ihn:

„Geben Sie, Herr Lieutenant, ich bin völlig auf den
Tod vorbereitet, und es ist so am besten. Es ist auch keine
Ungerechtigkeit, wie ein großer Teil der Menschen urteilen
wird. Ich erkenne meine Schuld an und plädiere auch gegen
die Höhe des Strafmaßes.“ „Was Deines Amtes nicht ist,
davon lasse Deinen Vorwitz.“ Gegen diese weise Lehre habe
ich gesündigt, als ich . . . Anna heiratete.“

„Aber, Herr Doktor, warum sollten Sie nicht so gut
wie tausend andere sich eine Häuslichkeit gründen?“

(Fortsetzung folgt.)

Von der deutschen Angra-Pequena-Expedition.

Nach langem Schweigen sind von dem englischen Lieute-
nant Israel, dem Führer einer im Auftrage des Herrn
Lüderitz im Mai von Hamburg nach Süd-Afrika abgeschickten
Forschungsexpedition, aus dem von England und Deutschland
heiß umstrittenen „Sandloche“, einzelne recht inter-
essante Neuigkeiten brieflich eingegangen. Der genannte Afrika-
reisende schreibt via Capstadt:

Walvischbai, 4. Oktober: „In aller Eile einige
Neuigkeiten. Zunächst ermüdet, bin ich erst gestern aus dem
Inlande hier angekommen und erst bei Abgang der nächsten
Post im Stande, mich in Einzelheiten über unsere Expedition
zu ergeben. Daher heute nur Weniges. Kamaberero auf
Okahandje, König der Damaras, erließ eine Proklamation,

Die Schiffahrt auf dem Nil wird infolge der Verschiebung
des Sandes täglich schwieriger. Die Ankunft der Bote ver-
zögert sich mithin. Oberst Foster und zwei Kompagnien des
Cornwallregiments, welche Gemai am 13. d. verlassen, kamen
am Dienstag in Hannek an. Auf der Fahrt dahin gingen
von 16 Boten 9 unter. Die anderen Bote wurden arg be-
schädigt und konnten nur durch Ausschlagen mit Zinn vor
dem Sinken bewahrt werden. Viele der Mannschaften be-
fanden sich in einer beklagenswerten Lage, indem sie Schuhe
und Hosen eingebüßt hatten. Einer der canadischen Botenführer
ist in Hannek an den Pocken, die in der Umgegend stark
grassieren, gestorben. Die Witterung ist unerträglich heiß

Laut Meldung aus New-York ist in dortigen Handels-
kreisen die Bewegung, auf Wiedervergeltungsmaß-
regeln gegen deutsche Ausfuhrartikel zu dringen,
neuerdings im Wachsen begriffen. Veranlassung sollen dazu
die jüngst von der deutschen Regierung bekundete „Freind-
seligkeit gegen amerikanisches Petroleum und die drohende
Annahme eines Differentialtarifs sein, der russisches Del
begünstige.“ Seitens der Schweinefleisch- und Petroleum-
produzenten werde jetzt im Hinblick auf die Maßregeln, welche,
wie erwartet wird, der Kongreß gegen deutsche Artikel, die
nach den Vereinigten Staaten exportiert werden, ergreifen
dürfte, eine mächtige Vereinigung gebildet, und in gewissen
Kreisen werde geglaubt, daß die neue Administration eine
kühne und entschlossene Politik in dieser Richtung einschlagen
werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Dezember.

— Dem Bundesrat ist ein Antrag Preußens, betreffend
einen Zusatz zum §. 12 des Gesetzes wegen Erhebung der
Tabaksteuer vom 16. Juli 1879, zugegangen. Die
Zusatzbestimmung lautet: Die obersten Landes-Finanzbehörden
sind ermächtigt, ausnahmsweise zu gestatten, daß die Ge-
wichtsermittlung erst nach dem 31. März, jedoch spätestens
bis zum 31. Mai des auf das Erntejahr folgenden Jahres
geschehe.“

— In Hamburg haben, wie der „R. Z.“ berichtet
wird, vier Herren, die Inhaber einer der ersten überseeischen
Firmen, dem Reichskanzler 60 000 M. zur Verfügung
gestellt, mit welchen er, falls der Reichstag die Director-
stelle auch in dritter Lesung ablehnen sollte, für die drei
Jahre der jetzt laufenden Legislaturperiode den gewünschten
Beamten besolden möge. Aus Elberfeld sind zu dem-
selben Zweck als Beilage zu einer Adresse 20 000 M. nach
Berlin abgegangen.

— Der Generalstabsarzt der Armee und Leibarzt des
Kaisers Dr. Grimm ist gestorben.

(Grimm ist am 21. Juni 1804 zu Sargstedt bei Hal-
berstadt geboren, trat 1821 als Zögling in das königliche
medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut. 1830
wurde er zum Dirigenten eines leichten Feldlazareths wäh-
rend der polnischen Insurrektion berufen, und 1832 folgte
er dem Kommando in die französischen und holländischen
Lazarethe, bei dem Bombardement von Antwerpen. 1844
ging er als Generalarzt zu dem Medizinalstab der Armee
über, 1847 wurde er zweiter, 1851 erster Generalstabsarzt
der Armee und Chef des Militärmedizinalwesens, in welcher
Stellung er fast 30 Jahre an der Spitze des preussischen
Sanitätswesens gestanden hat. Zur Reform der Feld-
lazarethe erließ er 1855 unter Mitwirkung des Medizinal-
stabs, „Vorschriften über den Krankendienst im Felde“,
weiterhin hat er die Erfahrungen des italienischen Feldzuges
verwertet in dem Erlaß des „Reglements über den Dienst
der Krankenpflege im Felde“, in welchem zum ersten Male
den Ärzten die einheitliche Leitung der Feldlazarethe über-
tragen wurde. Diese Einrichtungen bewährten sich 1864

und 1866 so vortrefflich, daß der Kaiser unter höchster An-
erkennung der von den Ärzten geleisteten Dienste 1866 die
Organisation des Sanitätscorps genehmigte. Hierdurch
wurde das gesamte Heeres-sanitätswesen in eine dem Kriegs-
minister unmittelbar unterstellte Centralstelle, die Militär-
medizinalabtheilung, als deren Chef G. eintrat, sowie sämt-
liche helfende Kräfte in ein Sanitätscorps vereinigt. 1869
erließ die „Instruktion über das Sanitätswesen der Armee
im Felde“, welche die Verpflichtung der Militärärzte, be-
treffs der Gesundheitspflege der Soldaten aussprach, die
Sanitätsdetachements schuf, die Heilpflege bei den Truppen
im Felde wesentlich den neu errichteten Divisionsärzten an-
vertraute und die Feldlazarethe den ganz und voll verant-
wortlichen Chirurgen auch als militärischen Vorgesetzten
übergab. 1873 wurden die Erfahrungen des Krieges in
Frankreich in einer „Verordnung über die Organisation des
Sanitätscorps“ niedergelegt und 1880 erhielten alle diese
Reformen durch die Kriegsanitätsordnung einen würdigen
Abschluß. Gestützt auf klare, durch intensives Studium und
praktische Erfahrungen gewonnene Prinzipien, hat G. aus
eigener Initiative eine durchgreifende Reform des Militär-
medizinalwesens geschaffen; als Mitglied des Ministeriums
war er aber auch eifrig bemüht, die soziale Stellung der
Zivilärzte wesentlich zu fördern. 1879 trat er unter Be-
lassung in der Stellung des ersten Leibarztes des Kaisers
in den Ruhestand)

— Der Bischof Peter Josef Blum von Limburg ist
heute Mittag gestorben.

Brandenburg, a. d. S., 23. Dezbr. In der heutigen
Verhandlung der Strafkammer gegen die Tumultuanten
vom 10. Oktober wurden verurteilt: Arbeiter Panten zu
9 Monaten Gefängnis, Arbeiter Siegm. Fischer zu 7 Mon.
Gefängnis, Zimmermann Herm. Fischer zu 10 Mon. Ge-
fängnis, Cigarrenmacher W. Thiede zu 12 Monaten Ge-
fängnis, Brettschneider Thiede zu 14 Mon. Gefängnis, Zim-
mermann Geride zu 12 Monaten Gefängnis, sämtlich unter
Anrechnung von 2 Monaten Unteruchungshaft, Schuh-
macher Günther zu 18 Monaten Gefängnis, Hand-
schuhdressirer Mühlstein zu 6 Monaten Gefängnis,
Arbeiter Siegel zu 9 Mon. Gefängnis, Arbeiter Weber zu
6 Mon. Gefängnis. Die ersten sechs in Haft befindlichen
Verurteilten wurden mit Bewilligung der königl. Staats-
anwaltschaft 14 Tage beurlaubt.

Greiz, 24. Dezember. Nach den bis jetzt bekann-
ten Resultaten der Reichstags-Nachwahl im Wahlkreis
Neub-ältere Linie scheint die Wahl Wiemers (Soz.) ge-
sichert.

Ausland.

Wien, 24. Dezbr. Der Kassirer der Eskomptebank,
Amshler, welcher den Gegenverschluß der Jauner anver-
trauten Kasse führte, ist heute Nachmittag verhaftet. Das
Verhör Amshlers soll ergeben haben, daß Amshler an den
strafbaren Handlungen Jauners und Kufflers beteiligt ist.

Wetz, 24. Dez. Die Polizei hat in einem Bediensteten
der hiesigen Hauptpost, namens Joseph Szabo, den Thäter
des im November verübten Postdiebstahls von 5143 Fl.
aus einem nach Zahberny abgegangenen Postbeutel entdeckt.
Das Geld ist in Beszprim in einer Scheune vergraben auf-
gefunden worden.

Paris, 24. Dez. Der „Temps“ stellt in Abrede, daß
englische Schiffe für den Truppentransport nach
Tonkin angekauft oder gemietet werden würden und bemerkt,
die französische Handelsmarine sei vollkommen in der Lage,
diesem Bedürfnis zu genügen. — Laut Nachrichten, welche
dem „Temps“ aus Peking zugehen, hätte der Censorenrat
beantragt, Ma-Kieng-Chang, Sekretär Si-Hung-Changs, als
für den Vertrag von Tientsin verantwortlich, zum Tode zu
verurteilen, doch glaube man, daß Si-Hung-Chang seinen

wonach er das gesammte, den Topnaars, Bastard und Swart-
boys gehörige Gebiet unter seine Protektion stellt. Dr. Pechuel-
Löfche und Dr. Höpfer, unser wissenschaftlicher Berater,
haben so viel wie nichts ausgerichtet, auch keine Konzession
erhalten, die Minen zu bearbeiten. Das den Topnaars ge-
hörende Gebiet (von der englischen Regierung anerkannt)
konnte für die Rechnung Lüderitz angekauft werden. Wir
haben massenhaft Kupfer gefunden und halten das Land für
äußerst wertvoll. Mit dem nächsten Schiffe kommen die
Herren Dr. Höpfer und Dr. Pechuel-Löfche nach Europa,
etwa zehn Tage später als dieser Brief, also wahrscheinlich
kurz nach Weihnachten. Ich lege Ihnen zwei kartographische
Skizzen bei, deren eine das Land von Walvischbai bis Sand-
wich Harbour in einer Länge von ca. 50 Meilen betrifft, und
die andere eine durch genaueste Observationen festgestellte Dar-
stellung der Tiefenverhältnisse dieses wichtigen Hafens ist.“

Aus der einen Karte ist ersichtlich, daß S. M. Kbt
„Wolf“ am 12. August an dem Orte Anixab, der auf einer
kleinen Landzunge des Festlandes in der Bai Sandwich Har-
bour liegt, die deutsche Flagge aufhißte. Vier Meilen nach
Süden hin stößt man auf die ebenfalls auf einer Landzunge
der Bai liegende Ortschaft Namakura Abis, woselbst f. Z.
der „Old Eagle“ strandete, dessen Wrack noch heute dort
vorhanden ist. Zwischen diesen beiden Ortschaften zieht sich
nach Westen hin in schwach südlicher Richtung das frühere
Flusbett des Rhuisib. Heute sieht man das merkwürdige
Naturspiel, daß dieser Strom eine vollkommen nördliche
Richtung eingeschlagen hat und nicht mehr wie früher in
der Bai Sandwich Harbour, sondern in die in gerader
Linie nordwärts gelegene Walvischbai fließt, welche letztere
bekanntlich nebst dem anstößenden Gebiet die Engländer
annektiert haben. Das südlich von letzterem befindliche Land
ist Eigentum des Herrn Lüderitz und innerhalb dieser Zone
liegen (am Rhuisib) die Ortschaften Kharabes, Ni-quib,
Nu-hoas, Ranibezab, Ururas und etwa zehn Meilen westlich

von den beiden letztgenannten Gungroab Hill, Nu-hoab Hill,
und Zwartbank, zum Teil Namen, die man auf den bisher
bekannten Karten dieser Gegend nicht findet. Sind die Eng-
länder auch, wie schon erwähnt, in der Annexion der
Walvischbai den Deutschen zuvorgekommen, so wird dies
unseren Landsleuten und ihrem Handelsverkehr wenig schaden,
denn wir besitzen in Sandwich Harbour einen ganz vor-
trefflichen Hafen.

Allerdings ist derselbe ringsum von 50 bis 60 Meter
hohen Sanddünen und westlich der Einfahrt von kleinen
Sandbergen umschlossen, deren Ueberschreiten mit Pferden
oder Ochsen nicht möglich ist. Wohl aber zieht sich an diesem
Teile der Küste unmittelbar am Abhange dieser Berge ein
Pfad hin, der bei niedrigem Wasser wohl für Ochsenwagen
passierbar ist. Wenn oben der Hafen wichtig genannt ist,
so glauben wir mit Recht, denn es beträgt die Länge der
Bai 7 bis 8 und ihre Breite etwa 3 Meilen, und, was die
Hauptsache, ihr Fahrwasser ist durchschnittlich überall 6 bis
4 1/2 Faden, unmittelbar bei Anixab allerdings nur 2 3/4 bis
2 Faden tief, also für größere Schiffe passierbar. Eine
Sandbank, das sog. „Wolfsriff“, zieht sich vom Festlande
weit in die Bai hinein, es liegt 1/2 bis 1/4 Faden unter
Wasser und ist durch eine große Boje gekennzeichnet.

Interessant ist auch die Thatsache, daß auf der Karte
der Bai Sandwich Harbour ein alter Pfahl verzeichnet ist,
den vor ca. 2 Jahren ein englisches Kriegsschiff auf jene,
sich einer Schlange gleich in die See hinausziehende Sand-
düne gesetzt hat. Diese Demonstration ist jedoch ohne Folge
geblieben, denn genau vis-à-vis jener Stelle, am jenseitigen
Küstenufer bei dem schon erwähnten Anixab, weht heute stolz
die Flagge des deutschen Reiches.

Sekretär schützen werde. — Der Prozeß der Frau Hugues, welche im Gerichtssaal den Agenten Morin erschoss, kommt am 8. Januar vor den Geschworenen zur Verhandlung.

Salifay, 23. Dezbr. In einem Hofe nahe bei der Wohnung mehrerer Militärbeamten wurden heute 4 Pfund Dynamit aufgefunden.

Petersburg, 24. Dez. In Bezug auf die Ermordung der Sarah Becker, wegen welcher der Oberstleutnant Miranowitsch von dem Bezirksgerichte auf Grund des Verdichtes der Geschworenen als Thäter verurteilt wurde, hat, wie Privatnachrichten aus Moskau melden, ein junger Franzose bei den dortigen Behörden die Aussage gemacht, daß er die Sarah Becker ermordet habe.

Moskau, 24. Dez. Das Gericht verurteilte die Angeklagten im Prozeß Rykoff und Genossen gemäß den Anträgen des Staatsanwalts und verpflichtete dieselben außerdem zu einem Schadenersatz von neun Millionen Rubel.

Newyork, 23. Dezbr. Heute ist hier das Theatre comic niedergebrannt. Der dadurch verursachte Schaden wird auf 175 000 Dollars geschätzt.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 27. Dezember

Dem Pr.-Lt. vom 1. Garde-Gr.-Landw.-Regiment Detken (Linswege) ist der Abschied bewilligt, desgl. dem Sec.-Lt. von der Landwehr-Feld-Artillerie des 1. Bataillon (1. Oldenb.) Oldenb. Landw.-Reg. Nr. 91, Gustede als Pr.-Lt. mit der Landwehr-Arme-Uniform.

Zum Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission für die Subalternstellen des Civilstaatsdienstes ist mit dem 1. Jan. n. J. an Stelle des Gerichtsaffessor Bargmann der Amtsaffessor Löwenstein ernannt.

Das Reichspostamt erläßt folgende Bekanntmachung: Der Einkauf der Freimarke für Neujahrsbriefe wird erfahrungsmäßig von Vielen bis in die Abendstunden des 31. Dezember verschoben. Dadurch entstehen bedauerliche Störungen in der Abfertigung des Publikums an den Postschaltern. Allen denjenigen, welche sich und anderen die hiermit verbundenen Unannehmlichkeiten ersparen wollen, wird dringend empfohlen, von der bisherigen Gewohnheit abzugehen und die für den Neujahrsverkehr erforderlichen Postwertzeichen nicht erst am 31. ds., sondern schon früher zu beschaffen.

Die auf gestern Nachmittag vom Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins zum Zweck der Stellungnahme zu dem bekannten Reichstagsbeschlusse vom 15. ds. einberufene Bürgerversammlung war gut besucht, es mochten sich gegen 500 Personen eingefunden haben. Der Vorsitzende, Herr Ober-Kammerrat Müller, eröffnete die Versammlung mit einer ebenso patriotischen wie maßvollen Rede, in welcher er die hervorragenden Verdienste des Fürsten Bismarck auf dem Gebiete der äußeren Politik charakterisierte und den Beschluß des Reichstags vom 15. Dez. mißbilligte und bedauerte. Es wurde sodann der Entwurf einer Adresse an den Reichskanzler verlesen, in welcher diesen Gefühlen Ausdruck gegeben war, und deren Absendung durch den Vorstand von der Versammlung beschlossen. Mit einem lebhaften Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und seinen großen Kanzler endete die Versammlung.

Auch in diesem Jahre haben teils vor, teils während der Weihnachtsfeiertage in den verschiedenen Schulen, Anstalten und Vereinen die üblichen Bescherungen für arme Kinder stattgefunden. Ebenso haben eine Anzahl von Vereinen in herkömmlicher Weise ihre gemeinschaftlichen Weihnachtsfeiern abgehalten.

Hammelwarden, 24. Dezbr. Dem „Gem.“ wird von hier geschrieben: Nachdem über die Einrichtung einer Haltestelle in unserm Orte schon verschiedene Male verhandelt worden ist, nachdem auch die Großherzoggl. Eisenbahndirektion ihre Einwilligung dazu gegeben hat, daß jene 72 Mz. Funktionszulage für den Bahnwärter nicht durch die Zinsen eines Grundkapitals, sondern durch den Jahresbeitrag der Interessenten aufgebracht werden, ist nunmehr der Beschluß gefaßt, 1000 Mz. Baukosten durch freiwillige Zeichnungen zu erzielen. Soweit ist die Sachlage eine bedeutend günstigere geworden und erwartet man allgemein die baldige Verwirklichung des Projektes.

Jeber, 24. Dez. In den Vorstand der Ortskrankenkasse sind gewählt worden: 1. von Seiten der Arbeitgeber: Weinhandler Willms, Kaufmann M. Herz, 2. von Seiten der Arbeiter: Hajo Dirks, H. Albers, Meents Doden, Gerhard Gerdes. — Arzt und Kassaführer sind noch nicht gewählt.

Vermischtes.

In den Trümmern des niedergebrannten Waisenhauses zu Brooklyn sind die Leichen von 20 Kindern und 2 Erwachsenen aufgefunden worden. Man vermutet, daß die übrigen 20 Kinder meist gerettet und von mildthätigen Leuten aufgenommen sind.

Ein Heiratsbureau vor Gericht. Aus Berlin, 17. Dezember, wird geschrieben: Die Verhältnisse des Heiratsbureaus „Freya“ beschäftigten gestern die erste Strafkammer der Berliner Landgerichts I in einer auf gemeinschaftlichen Betrug gerichteten Anklage gegen den Kaufmann Rudolf Korsinski und den Kaufmann und Hausbesitzer Karl Louis H. Der erste Angeklagte mietete in dem Hause des zweiten Angeklagten in der Fehrbellinerstraße ein bescheiden eingerichtetes Zimmer und gründete dort — wie die Anklage annimmt, im Verein mit H. — ein Heiratsbureau, welches er in den Zeitungen bald unter dem Titel „Freya, Central-Heirats-Bermittelungsbureau“ ankündigte. Gleichzeitig ließ er sich pompfaste Circulare drucken, welche

besagten, daß die „Freya“ vermöge ihrer „zehnjährigen“ Geschäftserfahrung und ihrer zahlreichen Agenten in stande sei, alle Anforderungen heiratslustiger Männer zu befriedigen und stets über einen reichen Vorrat von Frauen und Jungfrauen, Blondes, Brünetten, Gräusen und Kofetten mit einer Mitgift von 10 000 Mz. bis zu 600 000 Mz. verfüge. Eine jener schwungvoll und in großem Stil gehaltenen Ankündigungen war auch in der Prager „Bohemia“ erschienen und veranlaßte den Rittmeister Albert Graf L. auf L. in Desterreich, der bei seinen 36 Jahren die Lust zu heiraten empfand, sich mit dem so leistungsfähigen Institut in Verbindung zu setzen und die Bitte um Ueberwindung der Statuten auszusprechen. Statt derselben traf ein Schreiben des Instituts „Freya“ ein, welches als Briefkopf die hochtönende Firma trug: „Erstes und ältestes internationales Heirats-Bermittelungs-Institut Freya, Hauptbureau Fehrbellinerstraße.“ Es wurde darin mitgeteilt, daß das Institut gerade mit einem seltenen Exemplar eines Edelsträuleins dienen könne. Dasselbe, gerade 20 Jahre alt, frisch, gesund, gut gewachsen und in einer Pension gut erzogen, sei sehr musikalisch, finge schön und namentlich sei ihre Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit zu rühmen. Das Edelsträulein habe überdies die Eigenschaft, über ein Vermögen von 600 000 Fl. zu verfügen und eigne sich deshalb ganz besonders für den Herrn Rittmeister. Um dem Geschäfte noch einen höheren Glanz zu verleihen, hatte der Herr Direktor noch einen fingierten Prokuristen seinem Namen hinzugefügt und schließlich um 125 Fl. Vorschuß gebeten, „wegen der vielen Reisen, welche die Agenten zu machen haben, um täglich die annehmbarsten Offerten machen zu können.“ Der Graf Lichtenberg war natürlich begierig, die näheren Verhältnisse der begehrenswerten Dame kennen zu lernen und schickte daher dem Institut einen Wechsel über 100 Fl. und 25 Fl. bar ein, hat aber seitdem in seiner Bewerbung um das Edelsträulein keine weiteren Fortschritte gemacht, da das Institut bis zum 6. Oktober d. J., an welchem Tage er die Denunziation einreichte, Schweigen beobachtete; es wurde ihm nur der Wechsel über 100 Fl. präferiert, den er natürlich nicht einlöste. Der Angeklagte Korsinski, der inzwischen eine kaufmännische Stellung eingenommen, hatte sich mittlerweile vom Geschäft zurückgezogen; dasselbe wurde von H. übernommen und fortgesetzt, und die Anklage nimmt aus allen diesen Umständen ein betrügerisches Zusammengehen beider Angeklagten an. Das konnte nun allerdings nicht erwiesen werden, vielmehr stellte sich heraus, daß H. ziemlich feindschaftlich von Korsinski gehalten war und den Versuch gemacht hatte, dem Grafen die 25 bar gezahlten Gulden wieder zuzustellen. Korsinski bestritt zwar ebenfalls jede betrügerische Absicht und behauptete, daß er infolge einer erschienenen Heiratsanzeige in der That ein Edelsträulein mit 600 000 Gulden „auf Lager“ gehabt habe; der Gerichtshof glaubte ihm dies aber nicht, er hielt vielmehr das ganze Heiratsinstitut für den höheren Schwindel und verurteilte Korsinski zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von zwei Monaten auf die Untersuchungshaft. H. wurde freigesprochen.

Was im Jahre 1884 vorkommen kann. Aus Wesel, den 21. Dezbr., wird gemeldet: Ein höchst mißlicher Vorfall trug sich vorgestern in der Nähe des Eisenbahnhofs zu, welcher um so mehr öffentlich besprochen zu werden verdient, als er in der ganzen Stadt Entrüstung hervorgerufen hat. Der in dieser Sache protokolllarisch vernommene junge Mann teilt uns über das Vorkommnis folgendes mit: „Es war zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags, als ich auf dem Wege zur Bahn durch einen ältlichen Herrn auf die Mißhandlung der auf der Bastion üben den Rekruten aufmerksam gemacht wurde. Ich blieb stehen und sah dem Sergeanten mit Steinen geworfen, die glücklicherweise an dem die Bastion umschließenden Staket abprallten, ohne uns zu treffen. Als ich und die übrigen Zuschauer dennoch stehen blieben, schickte der dienstthuende Offizier zwei Mann ab, uns auseinander zu treiben. Die in meiner Nähe befindlichen Personen ergriffen die Flucht, während ich arretiert und trotz meines energischen Protestes zur Berliner Thorwache abgeführt wurde. Zum Skandal der Menschheit wurde ich nach längerem Verweilen in der Wachtstube durch die Haupttrahnen der Stadt zum Polizeiamt geführt und, nachdem ich gerade nicht in der liebevollsten Weise vernommen, darauf erst wieder in den Besitz meiner persönlichen Freiheit gebracht.“

Die ungeheure Ausdehnung die Heilsarmee geht aus deren Jahresbericht für das Jahr 1884 hervor. Danach verfügt dieselbe über 910 Corps, und zwar in England 637, in Frankreich 8, in der Schweiz 7, in Schweden 4, in den vereinigten Staaten 50, in Californien 5, in Canada 71, in Indien 14, in Süd-Australien 35, in Victoria 21, in Neusüdwales 21, in Neuseeland 23, in Tasmanien 3 und im Cap der guten Hoffnung 11. An „kleinen Soldaten Corps“ bestehen 444, die im Laufe des Jahres 933 Meetings hielten, welche von 41,688 jugendlichen Personen besucht wurden. Die heimische Armee hat 1147 Offiziere und außerdem 14 Majors, 29 Adjutanten und 37 Offiziere, die für „besonderen Dienst“ bestimmt sind. Im Hauptquartier sind 140 Personen beschäftigt, 11 in den Depots und 58 in den Druckereien. In den Schulkasernen befinden sich 188 Cadetten und der Unterrichtsstab zählt 20 Personen.

Ueber ein Opfer der Schnürbrust wird aus Basel, 21. Dezbr., geschrieben: Gestern Abend war großer Militärball in der Burgvogelhalle, Kleinbasel, der erste Ball der Saison. Auf einmal, es war gegen 11 Uhr, brach die Musik mitten in einem Walzer ab, alles drängte sich um eine kleine Gruppe, in deren Mitte man eine ohnmächtige Tänzerin wahrte. Sofortige ärztliche Hilfe war zur Hand — aber

umsonst, das junge Mädchen, dessen elegante, zierliche Gestalt eben noch den Reiz einiger Damen erregt hatte, starb, wie sich sofort herausstellte, an den Folgen zu starken Schnürens, an einem Lungenschlag. Selbstverständlich war der Ball zu Ende, und mehrere Tänzerinnen sollen sofort nach Hause geeilt sein, um — sich ein wenig Luft zu machen nach dieser eindringlichen Lehre.

Den Marquis Greenville, der am Hofe der großen Elisabeth von England wegen seiner launigen Einfälle bekannt war, fragte einst die Königin: was er von den Frauen halte? — „Nicht viel Gutes“, antwortete er; „denn es giebt nur drei ehrliche in der ganzen Welt.“ — Das schöne Gesicht am Hofe erblaste. Elisabeth fragte lächelnd: „Und die wären?“ — Greenville verbeugte sich: „Eure Majestät sind die erste — meine Frau die zweite — die dritte will ich nicht nennen, damit jede glauben kann, daß sie es selbst sei.“

Die älteste Zeitung der Welt ist das Journal von Peking, welches im Jahre 911 gegründet, aber erst vom Jahre 1351 an regelmäßig erschien. Dieses chinesische Blatt ist neuerer Zeit einer gründlichen Veränderung unterworfen worden und erscheint jetzt in drei Ausgaben. Die erste unter dem Titel King-Paou (Zeitung der Einwohner), die auf gelbem Papier gedruckte, ist das amtliche Blatt des chinesischen Kaiserreichs. Die zweite China Paou (Handelsblatt), auch auf gelbem Papier, veröffentlicht die Handelsnachrichten, und die dritte Ausgabe, Pitan-Paou (Provinz-Zeitung), auf rotem Papier gedruckt, veröffentlicht Auszüge aus den beiden erstgenannten Blättern.

Ein zärtlicher Gatte. Vor einigen Abenden bis ein in der Nähe von Münster wohnender junger Handwerker seiner Frau die Nase ab, weil er glaubte bemerkt zu haben, daß seine Frau andern gesiel und deshalb nach seiner eigenen Angabe ihr Gesicht verunstalten wollte.

Merkwürdige Briefadresse. Eine der „Papierszeitung“ vorliegende Briefaufschrift eines englischen Hauses, welches sich um Expeditionen u. dergl. bewirbt, verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Dieselbe lautet: Germany. Monsieur Achtungsvoll. Schriftgeisserei Flinsch, Frankfurt a. M.

Pariser Leben. Man hört einige Schüsse auf der Treppe. „Was bedeutet das?“ fragt ein Hausbewohner die Portiersfrau. „Kümmern Sie sich nicht weiter darum. Die Dame im 2. Stock unterhält sich mit ihrem Nachbar.“

Schiffsnachrichten.

Bremen, 24. Dezbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd) Der Postdampfer „Nürnberg“, Kapit. H. Jaeger, welcher am 11. Dezember von Baltimore abgegangen war, ist heute 9 Uhr morgens wohlbehalten Dover passiert.

Der Postdampfer „Weiser“, Kapit. S. Bruns, ist am 20. Dezember wohlbehalten in Montevideo angekommen.

Der Postdampfer „Saller“, Kapit. C. Wiegand, hat gestern 4 Uhr nachmittags nach Uebernahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

Der Postdampfer „Habsburg“, Kapit. Fr. Pfeiffer, welcher am 13. Dez. von Newyork abgegangen war, ist heute 7 Uhr morgens wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 8 Uhr morgens die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 128 Passagiere und volle Ladung.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 27. Dezember 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,85
4 1/2% Oldenburger Consols	102,50	103,50
(Stücke à 100 M im Verkauf 1/2% höher.)		
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2% Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wildeshäuser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4 1/2% Brater Sielachts-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	147,25	148,25
4 1/2% Güttn-Lübbeder Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,60	94,15
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96,90	97,45
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97	97,70
5 1/2% Russische Anleihe von 1884	96,20	96,95
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	94,10	94,65
4 1/2% Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/2% höher.)	95,20	95,75
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,50	100,50
4 1/2% do. Braunsch.-Hannov. do.	100,30	—
4 1/2% do. do. do.	97,80	98,35
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,20	98,75
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,95	—
4 1/2% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,10	99,60
Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	87
4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,95
„ „ London kurz für 1 Sfr.	20,38	20,48
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gdn.	16,75	—

Weinkeller.

Weinkeller.

Sylvester

Siger Brauneberger und Siger Trabener vom Fass.

Schwed.-Punsch, Batavia-Punsch,

Arrac-Punsch, Rum-Punsch.

H. Grimsehl.

Beste doppelt gesiebte

Nusskohle

Liefere ich täglich frei ins Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Zechen liefere ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorjährigen Preisen.

Georg Mahlstedt, Osterstraße 2.

Empfehle zum Festbedarf:

vorzüglichen Schlummer- u. Kaiser-Punsch, weiße Punsch-Essenzen und Grog-Essenz, feinsten Arrac, Jamaica-Rum u. Cognac, Glühwein, Maitrant-Essenz, Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine, Liqueure und Spirituosen aller Art.

Langestr. 83. A. Neumeyer.

Die Neue Börsen-Zeitung

in Berlin (15. Jahrgang)

erscheint an allen Wochentagen sofort nach Schluß der Börse und enthält:

- 1. sämtliche hier eingehende politische, finanzielle und kommerzielle Telegramme;
2. einen politischen Teil, ausgezeichnet durch die Vollständigkeit, Präzision und Schnelligkeit seiner Nachrichten;
3. ein Feuilleton, das eine Fülle interessanter Tagesneuigkeiten und Theater-nachrichten bringt;
4. einen Courszettel, der außer sämtlichen an der Berliner Börse gehandelten Effekten einen Coursbericht der Fonds- und Produkten-Börse enthält;
5. die offizielle, bei der Reichsbank eingeführte, von der Redaction des 'Reichs- und Staats-Anzeigers' bearbeitete Verlosungsliste allwöchentlich;
6. die rascheste Mitteilung aller derjenigen Nachrichten, die der Besitzer von Effekten und derjenige, der solche zu erwerben beabsichtigt, wissen muß, um sich vor Nachteil zu bewahren.

Ferner wird jede Anfrage der Abonnenten entweder durch die Rubrik

Matgeber

in der Zeitung oder, wenn gewünscht wird, brieflich unentgeltlich sofort beantwortet.

Der Abonnentspreis pro Quartal beträgt nur 5 Mark.

Probenummern werden unentgeltlich zugesandt

Neu hinzutretenden Abonnenten wird die Zeitung nach Ein-sendung der Abonnementsquittung an die Expedition schon von jetzt ab gratis zugesandt.

*) Die billigste, täglich erscheinende Börsenzeitung.

Expedition der 'Neuen Börsenzeitung', Berlin, SW., Dessauer Straße 33.

Mosel-, Rhein-, spanische und französische Weine, Madeira, Portwein, Muscat, Bischoffwein, Spirituosen u. Liqueure empfiehlt in feiner Qualität

H. G. Eiben.

Theater-Restaurant.

Mittwoch, den 31. Dezbr.

musikalische

Abend-Unterhaltung,

ausgeführt von der Kapelle des 19. Drag.-Regiments, unter Leitung des Königl. Stabs-trompeters Herrn Feusse.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 S.

F. Humke.

Berliner Neueste Nachrichten. Unparteiische Zeitung. Billigste Berliner Zeitung. Täglich auch Montags. Ausführende politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien.

Salon zum Barbieren, Frisieren u. Haarschneiden.

Lager der verschiedensten Parfümerien. Kämme. Stahl- und Borstenbürsten.



Anfertigung aller Haararbeiten. Separat-Zimmer für Leichdornschnitten.

Oscar Rosenbaum, Barbier und Friseur, Oldenburg i. Gr. — 15 Haarenstrasse 15.

B. Sprengel & Co., Hannover.

Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik.

ff. Trink- und Speise-Chocoladen,

rein Cacao und Zucker, besonders reichhaltig an Cacao, vom feinsten Aroma,

grösste Auswahl in Chocoladen-Desserts

ff. leichtlösliche entölte Cacaos (100 Tassen aus 1 Pfd.)

Specialität:

Leichtlösliche Malzextract-Puder-Chocolade

(50 Tassen aus 1 Pfd. nur durch Aufgiessen kochenden Wassers zu bereiten) zuträglichstes Morgen- und Abendgetränk für Gesunde und Kranke.

Preis pro Pfd. 2 M. 60 S.

Eisen-Anthracit-Chocolade,

bewährtestes Mittel gegen chronischen Magen-Catarth, Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth,

Preis pro Pfd. à 60 Tafelchen 3 M.

In Oldenburg zu haben in allen besseren Droguen- und Colonial-waren-Handlungen.

'Neues Berliner Montagsblatt.'

Mit dem 1. Januar hat unser Blatt das erste Quartal seines Bestehens zurückgelegt. Der stets wachsende Leserkreis ist uns Bürge dafür, daß unsere Bestrebungen, dem Publikum am zeitungsfreien Montag eine Lektüre zu bieten, wie sie in solcher Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts noch nicht vorhanden war, in allen Kreisen Anklang gefunden haben.

unabhängigste, reichhaltigste und unterhaltendste

Berliner Montagszeitung sein wird.

Inserate, die dreispaltige Petitzeile 40 Pf. finden die weiteste Verbreitung und verbürgen somit den sichersten Erfolg.

Abonnements pro Quartal 1,50 M., monatlich 50 S., werden entgegengenommen bei allen Postämtern des Deutschen Reiches, für Berlin bei allen Zeitungs-Expeditionen, sowie in der unterzeichneten Expedition.

Hochachtungsvoll Redaktion und Expedition

'Neuen Berliner Montagsblattes' SW., Schützen-Straße 32.

Large 'T' logo with text 'nur kräftige unverfälschte Ware bei J. Heinr. Hoyer Oldenburg.'

Inserate

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

Annoncen-Expedition

von Büttner & Winter

(gegründet 1868), in Oldenburg,

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gefandt und zwar gratis und franco.

Großherzogl. Theater.

Sonabend, den 27. Dezbr. 56. Ab.-Vorst. Das Lied von der Glocke von Friedrich Schiller. Musik von Lindpaintner.

Wallensteins Lager.

Charakterbild aus dem 30jährigen Kriege in 1 Akt von Friedrich Schiller.

Sonntag, den 28. Dezbr. 57. Abonn.-Vorst. Julius Cäsar.

Trauerspiel in 5 Aufz. von W. Shakespeare. Nach A. W. von Schlegels Uebersetzung für die Bühne bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Johanne Lamken-August Cordemann, Neuende, Kl. Wieden b. Minteln. — Mathilde Brumund-Wilh. Wienten, Dringenburg.

Geboren: J. Cuno, Bremen, 1 T. Gestorben: Lohndiener Joh. W. Kloppenburg, Oldenburg. — M. Würdemann geb. Dannhäuser, Oldenburg. — Stellmacher Friedrich Friede, Osternburg. — Zimmermann Karl Hasselhorst, Donnersthor. — Gerd Kiedler, Hanthausen.

Kirchennachricht.

Am Sonntag, 29. Dezbr.

- 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch. 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.